Roter Widerdruck Extra

Gewerkschafter

vorn im Kampf gegen Springer, den neuen Hugenberg!

UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH

10 Jahre nach der Kampagne "Enteignet Springer!"

München, 15. Oktober 1978

Herausgegeben anläßlich der
Vertrauensleutewahl in der
IG Druck und Papier
am 18.10.1978

Roter Widerdruck

Herausgeber: Druckergruppe des Arbeiterbunds zum Wiederaufbau der KPD, Ortsgruppe München.

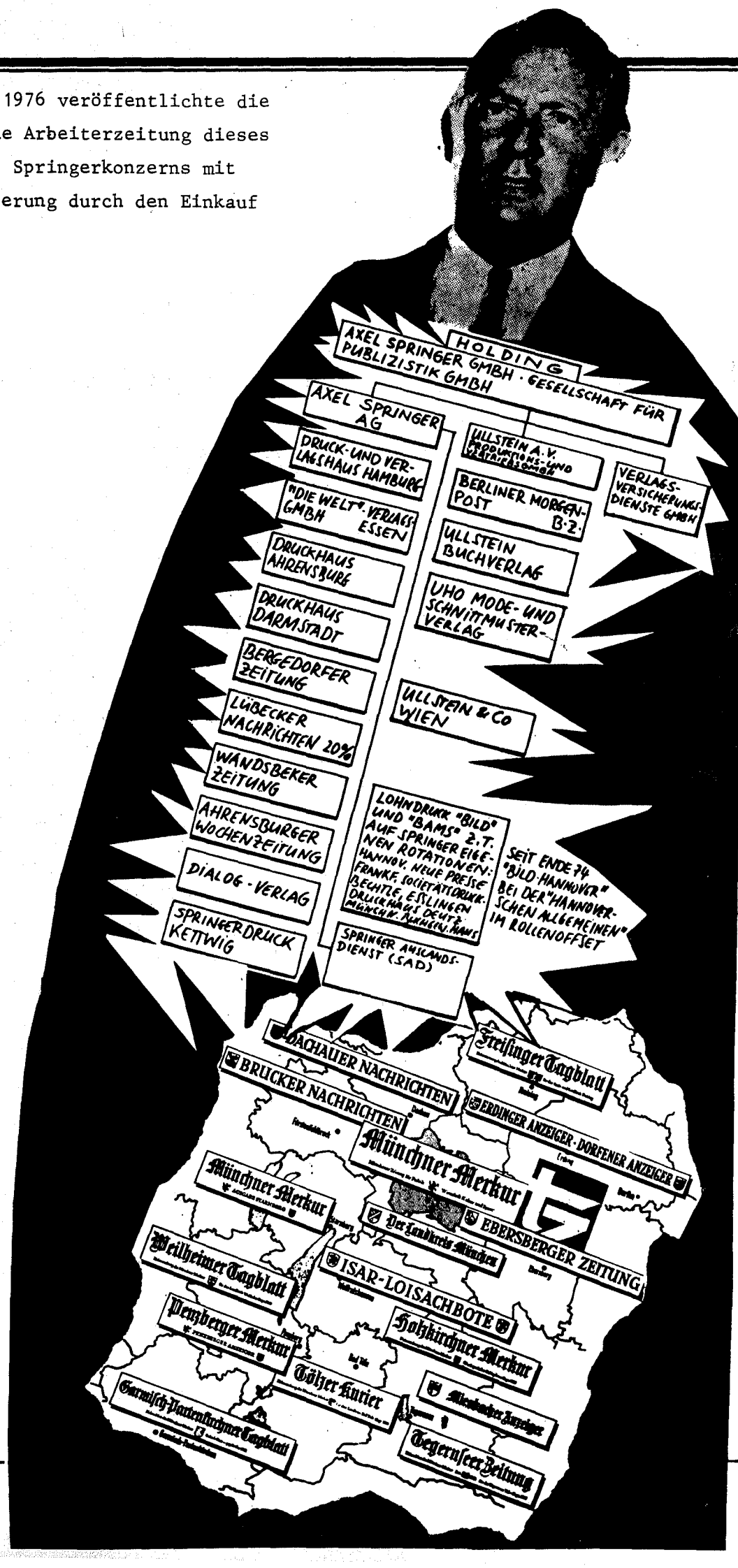
Presserechtl. verantwortl.: W. Stammnitz, Tulbeckstraße 4, 8 München 2.

Druck und Verlag: Verlag Freies Volk, Tulbeckstraße 4, 8000 München 2.

Gewerkschafter voran im Kampf gegen Springer, den neuen Hugenberg !

10 Jahre nach der Kampagne "Enteignet Springer!"

Im September 1976 veröffentlichte die Kommunistische Arbeiterzeitung dieses Schaubild des Springerkonzerns mit seiner Erweiterung durch den Einkauf beim Merkur.



I. Alte Nazis schreiben für Springer

Angefangen hat es mit H a n s Z e h r e r , engster Berater von Axel Cäsar Springer, langjähriger "Hans-im-Bild"-Leitartikler von BILD und später WELT-Mentor Springers: 1929 übernahm Zehrer die Chefredaktion des faschistischen "Tat"-Blattes, sammelte junge Intellektuelle um sich und bereitete sie für verantwortliche Funktionen im 'Dritten Reich' vor. Wenige Wochen vor der faschistischen Machtergreifung forderte Zehrer in seiner "TAT" mit allem Nachdruck ein diktatorisches Regime. Er schrieb: "...die völlige Umwälzung, die das Volk erfaßt hat, hat es vorläufig unfähig gemacht, sich selbst zu regieren. Regiert kann nur mehr 'von außen' werden, und es muß regiert werden." Kaum war die Zeitschrift ausgeliefert, da schickte sich Hitler an, 'von außen' zu regieren. Zehrer war von Herzen dabei. "Die Frontgeneration aber soll sich der Verantwortung bewußt sein, die heute auf ihren Schultern ruht.... An ihr ist es, daß die Revolution, die im März 1933 geglückt ist, auch gewonnen wird. An dieser Aufgabe mitzuarbeiten, wird auch die künftige Aufgabe der "Tat" sein!" Persönliche Beziehungen zu Hitlers parteiinternen Widersacher Strasser machten der Nazikarriere von Zehrer aber schnell ein Ende,[1] was an der Gesinnung Zehrers aber nichts änderte: So war es Zehrer, der neben seiner späteren Tätigkeit für BILD das Programm der "DRP" entwarf, der Partei, aus der Adolf von Thadden, der spätere Vorsitzende der NPD, hervorgegangen ist. ... Und auf Empfehlung Zehrers stellte Springer einen gewissen F r i e d r i c h Z i m m e r m a n n ein: Dieser hatte noch 1939 für die "Tat" geschrieben und war SS-Obersturmführer beim 'Rasse und Siedlungsamt'. Was Globke in das trockene Amtsdeutsch der Rassegesetze kleidete, was Eichmann und Heydrich mit dem Wort "Endlösung" umschrieben, was die SS-Kommandos in Auschwitz und Treblinka bestialisch-grausam praktizierten, all das fand in der Schrift Zimmermanns "Der Aufstieg der Juden" moralische Rechtfertigung und publizistische Beihilfe. Unter dem Pseudonym Ferdinand Fried und als Leiter des Wirtschaftsteiles der WELT (von 1953 bis 1965) schrieb er dann für Springer - nicht mehr ganz so offen wie vorher, doch der Tenor blieb der gleiche[2] .... 1959 hatte Springer die Absicht, einen gewissen D r . P a u l O t t o S c h m i d t zum Leiter des politischen Res-

1) *Hans Zehrer war 150 %iger Nazi. Aber es geht eine Mär um, daß er aus antifaschistischen Gründen in die Emigration nach Sylt ging und die Chefredaktion des faschistischen "Tat"-Kreises verließ: Die Wahrheit ist die, daß er zu sehr für Schleicher und Strasser trommelte, Hitlers parteiinterne Konkurrenten; es war sein Pech, daß er aufs falsche Pferd gesetzt hatte; seine Tätigkeit für die Nazis hat er bis zu seinem Tod nicht eingestellt.*

2) *Aus: "Jeder Vierte zahlt an Axel Cäsar" von Franz Knipping, Berlin 1963, S.66*

sorts seiner Illustrierten "Kristall" zu machen. Aber seine Absicht wurde durchkreuzt durch ein im Hause Springer noch nie dagewesenes Ereignis: die Journalisten streikten! Die Redakteure erklärten, es sei für sie eine Frage der Selbstachtung, sich nicht Schmidts Kontrolle und seiner Sprachregelung zu unterstellen - sie hatten in Schmidt keinen geringeren als den ehemaligen Pressechef des Hauptkriegsverbrechers Ribbentropp erkannt! Die Frankfurter Rundschau, die Neue Züricher Zeitung und das Hamburger Echo hatten die Vergangenheit des faschistischen Außenamtspressechefs unter die Lupe genommen und aufschlußreiche Dokumente zu Tage gefördert, z.B. ein Faksimile einer von Schmidt unterzeichneten "geheimen Reichssache" vom 27.5.44, worin Ribbentropps Pressechef anregte, durch Vortäuschung von Straftaten jüdischer Bürger einen Vorwand für die groß angelegten Vernichtungsaktionen der SS in Ungarn zu schaffen [3]. Springer unterbrach eilig seinen Urlaub auf Sylt: der Streik der Kristall-Redakteure, die Empörung in den übrigen Abteilungen des Hauses, die Enthüllung über den Aufkauf von Zeitungen durch Strohmänner [4] und die zahlreichen Proteste zeitigten ihre Wirkung. Die Einstellung Schmidts wurde rückgängig gemacht, aber Springer wollte nicht ganz verzichten auf die "publizistischen Fähigkeiten" des Obernazis Schmidt: als freier Mitarbeiter unter den Pseudonymen Paul Carell, Dr. Paul Kießling und P.D. Holm durfte der Judenmörder im Diplomatenfrack auch fortan ungehindert und hochdotiert sein revanchistisches Gift verspritzen. H a n s G e o r g v . S t u d n i t z , während des Faschismus zeitweise in der Presseabteilung im Auswärtigen Amt, Journalist des Scherl-Konzernes, der vom Presse-Zaren und Hitlers Propagandisten Hugenberg geführt wurde, pries die "geniale außenpolitische Konzeption des Führers und seines Außenministers Ribbentropp", ebenso das "Wesen des Nationalsozialismus" und bezeichnete Francos Sieg als "Befreiung". Studnitz möchte politische Willensäußerungen der Gewerkschaften verboten wissen und schlug im Bayernkurier die weitgehende Aussetzung des Demonstrationsrechts vor. Für die NPD ist Studnitz ein

3) *Der Text dieses Dokuments - aufgefunden im Staatsarchiv Nürnberg, Signatur NG 2424 - lautete wie folgt: "Aus einer recht guten Übersicht über die laufenden und geplanten Judenaktionen in Ungarn entnehme ich, daß im Juni eine Großaktion auf die Budapester Juden geplant ist. Die geplante Aktion wird in ihrem Ausmaß im Auslande große Beachtung finden und sicher Anlaß zu einer heftigen Reaktion bilden. Die Gegner werden schreien und von Menschenjagd usw. sprechen und unter Verwendung von Greuelberichten die eigene Stimmung und auch die Stimmung bei den Neutralen aufzuputschen versuchen. Ich möchte deshalb anregen, ob man diesen Dingen nicht vorbeugen sollte dadurch, daß man äußere Anlässe und Begründungen für die Aktion schafft, z.B. Sprengstoffunde in jüdischen Vereinshäusern und Synagogen, Sabotageorganisation, Umsturzpläne, Überfälle auf Polizisten, Devisenschiebungen großen Stils mit dem Ziel der Untergrabung des ungarischen Währungsgefüges. Der Schlußstein unter eine solche Aktion müsste ein besonders krasser Fall sein, an dem man dann die Grossrazzia aufhängt"*

4) *An dem Tag, als dieses Dokument an die Öffentlichkeit gebracht wurde, erschienen an den Hamburger Zeitungskiosken unbekannte Männer mit Rucksäcken. Sie kauften sämtliche greifbaren Exemplare der Frankfurter Rundschau, der Neuen Züricher Zeitung und des Hamburger Echos auf und verstauten sie in ihren Rucksäcken. Grund: in besagten Zeitungen war dieses Dokument veröffentlicht... Mehr darüber in: "Jeder Vierte* zahlt *an Axel Cäsar", S. 108 ff.*

"geradliniger, deutschbewußter Journalist". Für Springer und die Deutschlandstiftung offenbar auch, denn für beide schreibt Studnitz.

Soweit eine kleine Auswahl, es gibt noch viele mehr.... Wir verweisen auf das Buch von Knipping: "Jeder Vierte zahlt an Axel Cäsar", wo so viele Namen noch belegt sind, daß hier der Platz dazu nicht reichen würde.

II. Axel Cäsar Springer der Propagandist für Strauß

Die Verbindung zwischen den beiden ist so eng und vielfältiger Natur, daß wir uns auch hier nur mit einem kleinen Stück vom Ganzen begnügen müssen.

A u g s t e i n - A f f ä r e : Augstein besaß ein hervorragendes Archiv, das wertvollste Kapital des Spiegels. In 17 000 Leitz-Ordnern und 4 ooo Schnellheftern auf 10 000 Metern Mikrofilm in 6 000 Büchern, in 18o Karteien und Registern sowie auf 500 000 Bildern war ein Material angesammelt, mit dem sich viel Licht in dunkle Affären bringen ließ, Ein stattlicher Rest blieb gleichwohl offen, was damit zusammenhing, daß so manch mysteriöse Begleitumstände bei der Gründung des Magazins noch heute ungeklärt sind (nicht ohne Grund vermuten viele seiner Leser, daß der britische Geheimdienst die Hand im Spiele hatte) - aber das steht hier nicht zur Debatte. Fest steht, daß Augstein sein Geschäft damit machte, daß er den einen oder anderen Skandal veröffentlichte... Trotz unliebsamer Enthüllungen war der Spiegel für die Regierenden immerhin ein vortreffliches Aushängeschild und seine bloße Existenz galt vielen als Verkörperung der Pressefreiheit - bis dann am Abend des 26. Oktober 1962 fünfzig Polizisten schlagartig das Hamburger Pressehaus Speersort besetzten, 120 Redaktionsräume versiegelten, lastwagenweise Akten und Archivmaterialien abtransportierten und Augstein nebst mehreren seiner Mitredakteure verhafteten. An diesem Abend befand sich die Nr. 44 des Spiegels gerade in der Endredaktion. Als Titelstory für die folgende Ausgabe kündigte sie einen Bericht über Springer an. In der Nummer vom 3. Oktober 1962 war die Schlagzeile vom Spiegel die "Onkel Alois-Affaire" von Franz Josef Strauß und so manchem mehr aus seiner damaligen Funktion als Bundesverteidigungsminister. Der Überfall auf Augsteins Pressehaus durch Polizei und Geheimdienst er-

Das erste Todesopfer der Mengenlehre

Warum ist denn der Franz Josef plötzlich so beliebt?

Berliner CDU

Der Wechsel zum Erfolg

NER MORG

27 Jahre SPD sind genug

DAS REFORM-FIEBER AN UNSEREN SCHULEN DARF UNSERE KINDER NICHT KRANK MACHEN

Ich wähle Liste 7

Ich wähle den Bund Freies Deutschland, weil ich für meine Kinder eine sichere Zukunft in Berlin will. Ich habe das politische Experimentieren in unseren Schulen satt.

Doris Ziervogel, Hausfrau, Berlin 46

Berliner Mathematik-Professoren

Mengenlehre ungeeignet die Grundsc

Schnell informiert

„Komm raus, Papi Mengen!

Mobilisierte Dummheit. Was publizistische Entn Formen des Schulunterrichts, Rahmenpläne oder leistet, schafft die Mengenlehre. Eltern brauchen Schulprobleme ihrer Kinder nicht verstehen könr gen helfen nicht – sie putschen auf: Gegen Refo

Von OTTO DRESDEN

Bonn, 21. Februar

Wirtschaftsdebatte im Bundestag. Die Wogen gehen hoch. Die Stunde der Wahrheit schlägt für die Regierungs-Koalition. Aber der Redner des Tages kommt von der Opposition: Franz Josef Strauß.

„Keine Experimente" – so hieß in diesem Lande einmal die Zauberformel derer von gestern. Damit zog die Adenauerpartei 1957 in den Wahlkampf und gewann die absolute Mehrheit. Solche Sprüche ziehn nicht mehr. Kein Arbeiter glaubt noch an die ewige Wohlstandsgesellschaft unter kapitalistischem Vorzeichen. Die Systemveränderer von rechts haben sich was Neues einfallen lassen: „Keine Rezepte" heißt es jetzt. Die neue Spruchweisheit allerdings gilt nur für den internen Gebrauch. Die Wahlen von heute und morgen gewinnt man anders. Franz Strauß versteht etwas davon. Wahlergebnisse werden durch Emotionalisierung, durch die Furcht, die Angst und ein düsteres Zukunftsbild bestimmt. In den Springerhäusern kennt man die Tricks, beim Wahlvolk die gewünschten Stimmungen zu erzeugen. Von der Berliner B.Z. wurde der Bayer am 21. Februar 1975 zum „Mann des Tages" bestimmt. Um ihn zum „Mann der Nation" werden zu lassen, wird sie nach Kräften beitragen wollen. Dazu muß er aber erst der Mann beider Unionen werden. – Darum ist Franz Josef plötzlich so beliebt!

Mann des Tages

folgte auf Befehl von Minister Strauß.[5] Ob die Aktion mit Springer gemeinsam erfolgte oder nicht - Springer war Strauß zu großem Dank verpflichtet. Schon die ganzen Monate vorher nahm die BILD Strauß vor der empörten demokratischen Öffentlichkeit in Schutz: "Der Minister Strauß ist ehrlich, aber er, der angeblich so eiskalte, immer nur an seine Karriere denkende Bayer, war auch einmal treuherzig dämlich. Na und?" so fragte die Bild angesichts der Enthüllungen über die Millionengeschäfte des Kriegsministers. Und sie forderte kategorisch: "Läßt ihn und uns mit diesem Fibag-Quatsch in Ruhe! Wir haben wichtigere Sorgen."[6] Und zehn Wochen später forderte sie "mit der Bombe leben"[7], während indes immer mehr Menschen Strauß gerade auch wegen dieser Bombe anklagten als Kriegstreiber. Die ge-

5) *Siehe die Dokumentation "Stoppt Strauß", herausgegeben vom Anti-Strauß-Komitee, München/Regensburg 1978*

6) *Bild-Zeitung, Ausgabe Westberlin, vom 19.7.1962, S. 8*

7) *Ebenda, vom 27.9.1962, S. 8*

setzeswidrige Gewaltaktion gegen den Spiegel brachte das Faß zum überlaufen. Strauß war nicht mehr zu halten, er verlor sein Ministeramt. Springer und Boenisch wollten noch retten, was zu retten war. Sie beschworen ihre Leser: "Landsleute! Laßt Euch Euren jungen Staat von Pessimisten, Nörglern, Hysterikern und Halbkommunisten nicht miesmachen. Dieser freiheitliche Staat ist besser als sein Ruf und auch besser als seine Minister." 8) "Bild ist ... der Ansicht, daß Strauß unbestreitbare Verdienste um die Verteidigung der Sicherheit der Bundesrepublik hat."9)

Springer-Chefredakteur **Boenisch**, Freund

Leider hat es Strauß geschafft, diese 60er Jahre weitgehend vergessen zu machen - und mehr denn je benützt er seine Position, das Programm und die offenen Vertreter des Faschismus zu verharmlosen und wieder "salonfähig" zu machen. Für die engen Verbindungen zwischen Strauß, Springer und der Hochfinanz ist eine (wohlgemerkt: e i n e von vielen anderen) organisatorische Schaltstelle die Deutschlandstiftung.

Diese Deutschlandstiftung e.V. vereinigt die reaktionärsten Kräfte aus allen Kreisen der Bourgeoisie

Dr. Curt D u i s b e r g ,	Industrieller und Unternehmerfunktionär, sein Vorfahr war Bayer-Direktor
Heinz K a u f m a n n ,	Vorstandsmitglied Farbwerke Hoechst, Aufsichtsrat bei Gerling u. Bayerische Vereinsbank
Emanuel W. M e r c k ,	Vorstandsmitglied der Merck AG
Dr. W. P o h l e ,	bis zu seinem Tode Flickmanager und Strauß-Vertrauter

8) *Ebenda, vom 12.11.1962, S. 1*

9) *Ebenda, vom 1.12.1962, S. 1*

Dr. W. Reuschel,	Großbankier
Willy Schleunung,	Druckereiunternehmer
E. Vierhub,	Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, stellvertr. Aufsichtsratsvors. bei Audi/NSU und AEG Telefunken
Robert Dohm,	Vorstandsmitglied der Commerzbank und im Aufsichtsrat von Krauss Maffei
Dr. A. Boswald,	ehemaliger Landesvorsitzender d.Jungen Union
Rudolf Hanauer,,	CSU-Landtagspräsident
Fritz Pirkl,	Bayerischer CSU-Minister (inzwischen ausgeschieden)
Hans Graf Huyn,	MdB CSU
Josef Wild,	CSU, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks
Franz Weigl,	CSU, MdB und Bundesvorstand der CGB

und viele andere

Aufmarsch der Mumien
(Preisverleihung der Deutschlandstiftung
im Herrenhauser Schloß)

von rechts nach rechts:
Gerhard Löwenthal (Vorsitzender)
Helmut Lemke (CDU, Kieler Landtagspräsident)
Hans Maier (CSU, Bayrischer Kultusminister)
Helmut Schelsky (Soziologe)
Hans Habe
Franz-Josef Strauß
Otto von Habsburg (»Kaiserliche Hoheit«)
im zweiten Glied: Kurt Ziesel,
»Zeremonienmeister« und Geschäftsführer
der *Deutschlandstiftung*

Hans Esser-Photo von G. Wallraff

und inzwischen auch Otto von Habsburg, vehementer Altnazi, Kaisersprößling mit österreichischem Paß und im Schnellverfahren gegen die demokratische Öffentlichkeit in die BRD eingebürgert: durch Altnazi Seidl, Innenminister von Bayern, CSU, der wiederum von F.J. Strauß hochbefördert wurde ...

Die Springerschen Star-Kolummisten Studnitz und Schlamm sind ebenfalls zuhause in diesem Kreis. Selbstverständlich sind auch NPD-Politiker wie Bolko von Richthofen und Prof. Münch etc, vertreten.

Im Organ der Deutschlandstiftung, dem Deutschland-Magazin, in dem Strauß zu den eifrigsten Kolumnisten gehört, wird natürlich - wie könnte es anders sein - offen und unverhüllt für Strauß als den kommenden Mann Werbung gemacht. Das Deutschland Magazin übernahm die Strauß-Filbinger-Parole "Sozialismus oder Freiheit". Für das Deutschland Magazin steht fest: "Die Erneuerung Deutschlands wird von südlich des Mains ausgehen". Und weiter: "der eigentliche Oppositionsführer ... ist Franz Josef Strauß".

Der Kreis schließt sich, wenn man weiß, daß Springer das Layout des Deutschland Magazins herstellen und andererseits die CSU in Hunderttausender Auflage Veröffentlichungen der Deutschlandstiftung im Wahlkampf einsetzt.

Ein Höhepunkt in Springers politischer Aktivität war die Unterstützung des "Bunds Freies Deutschland". Strauß und Springer waren bei der Gründung des BFD anwesend, Löwenthal war Starredner des BFD. Der BFD ist dann in die "Aktion Vierte Partei" eingegangen, eine Aktion, die bekanntlich nicht nur die Ausbreitung der CSU über die ganze BRD zum Ziel hat. (Siehe auch Seite 19).

Landtagswahlen Bayern 78

Wahlwerbung von Strauß
für Strauß - mit BILD
- wie zufällig, nicht?

III. Geschäftsgeheimnisse und einige Geschäfts-methoden

1. WOHER BEZOG SPRINGER SEIN STARTKAPITAL ?

Der Wert der Springerschen Verlagsunternehmen betrug 1955 bereits mindestens 15o bis 200 Millionen Mark. (Ein fettes privates Bankkonto verstand sich von selbst. Sein Rennstall konnte sich sehen lassen. Privatflugzeug, komfortable Villen und Landbesitze, ausgedehnte Reisen, persönlicher Luxus - ein Leben in Verschwendung.) Wenn man berücksichtigt, daß die "Welt" erstmals 1956 Gewinn abwarf und daß die BILD erstmals immense Einführungskosten hatte, muß man fragen, woher Springer das Geld hatte. Woher kam das Geld für die Errichtung des Glas-Beton-Palastes in der

Springer-Verlagshaus Berlin,
erbaut auf dem ehemaligen Gelände des zum Hugenbergkonzern gehörenden Scherlverlag -finanziert mit den Millionen des Großkapitals.

Kaiser-Wilhelm-Straße in Hamburg, die Kaufsumme für den "Welt"-Verlag und die Investitionen für den Ausbau ihres Stammorgans, die Installierung einer Fernsetzanlage zwischen den einzelnen Druckorten der BILD und der "Welt" - Hunderte von Millionen Mark, die in den ersten acht, neun Jahren nach Gründung des Verlages niemals aus eigener Kraft zu erwirtschaften waren.

In betont zweifelnd und vorsichtig gehaltenen Berichten westdeutscher Zeitungen war anläßlich des Starts der BILD 1952 und des Ankaufs der "Welt" 1953 von Unternehmen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie die Rede. Im gleichen Zusammenhang wurde genannt der BDI und das Deutsche Industrie-Institut. [11] Ausschlaggebend für die Beantwortung der Frage ist die Tatsache, daß die Hausbank Springers ausgerechnet die Deutsche Bank mit Kriegsverbrecher Abs ist. Diese Bank begnügt sich nicht damit, die Konten Springers zu führen und sich so einen exakten Überblick über die wirtschaftliche Lage ihres Kunden zu verschaffen: Der Deutschen Bank bzw. ihrem Vorgängerinstitut oblag in britischem Auftrag der Verkauf des "Welt"-Verlages; zum anderen übten Vertreter der Deutschen Bank in der "Stiftung Die Welt" ein Mitspracherecht aus.

Nach dem Erwerb des "Welt"-Komplexes nahm Springer mit weitem Abstand zum Nächstplacierten den ersten Rang als Verleger ein. Nach dem Wolfsgesetz des modernen Kapitalismus breitete sich dieser Verlagsriese dann immer weiter aus. Wehe dem Konkurrenten, der es wagte, die Kreise des Pressezaren zu stören. [12]

2. EINIGE GESCHÄFTSMETHODEN

Boykott der Programmzeitschriften: Drei Millionen "Ostfernseher" erhielten durch die verschiedensten Programmzeitschriften die Programmüberblicke über das DDR-Fernsehen - auch von Springer auszugsweise, bis ihm das aus politischen Gründen nicht mehr tragbar erschien. Doch was hätte es gefruchtet, wenn "Hör zu" allein mit löblichem Beispiel vorangegangen wäre - die Konkurrenz hätte sich ins Fäustchen gelacht und ihre Marktanteile auf Kosten Springers im Nu vergrößert. Also mußte etwas geschehen. Und es geschah etwas. Jedenfalls trat von Nummer 24/1960 an in fast allen Programmblättern das Kartell des Schweigens in Kraft. Erwartungsgemäß löste diese Maßnahme bei allen beteiligten Zeitschriften Auflagenrückgänge aus. Sie führte zu finanziellen Einbußen, die von kleineren Verlagen kaum zu verkraften waren. So beschloß der Verleger der Düsseldorfer "TV-Fernseh-Woche" , Kurt Müller, das DDR-Programm wieder abzudrucken. Springer ließ sofort alle Programmzeitschriftenverleger und 18 Vertriebsgroßhändler zusammentrommeln. Kurt Müller erhielt per Fernschreiben folgenden Boykottbeschluß:
"Die unterzeichneten Firmen lehnen es ab, eine staatspolitisch nicht zu verantwor-

11) *Kurt Pritzkoleit, Wem gehört Deutschland? Eine Chronik von Besitz und Macht, Wien-München-Basel 1957, S. 236 ff.*

12) *Franz Knipping, Jeder vierte zahlt an Axel Cäsar, S. 77*

tende Maßnahme zu unterstützen". Sie wollten sich nicht der Gefahr aussetzen, "gegebenenfalls in ein Verfahren wegen der Teilnahme an der Förderung kommunistischer Propaganda verwickelt zu werden". [13] Die Nummer 50 der "TV-Fernseh-Woche" gelangte mit mehreren unbedruckten Seiten an ihre Leser ... Bald veräußerte Müller seine Zeitschrift (Springer hatte 5, Bauer 7 Millionen geboten) und zog sich ins Privatleben zurück. [13a] Die Gewaltstreiche gegen unliebsame Außenseiter wurden fortgeführt. Als einige kleinere Blätter die DDR-Programme weiter abdruckten, forderte Springer in einem Rundbrief an alle Zeitschriftenhändler der BRD: alle jene "Spekulanten" mundtot zu machen, "die sich mit dem Abdruck der Ostprogramme für die Verbreitung der Lügen aus Pankow hergeben"[14] Und "Sollte es deshalb einzelne Händler geben, die aus der Situation Profit schlagen möchten und trotzdem weiterhin Objekte führen, die der Ulbricht-Propaganda Vorschub leisten, so werden die genannten Verlagshäuser (Axel Cäsar - d.Vf.) prüfen, ob sie es verantworten können, zu solchen Händlern die Geschäftsbeziehungen fortzusetzen."[15] Die boykottgefährdeten kleinen Verlage verklagten Springer. Das gerichtlich erwirkte Verbot gegen Springer, solche Erpressungen weiterzuführen, schützte die kleinen Verlage nicht vor weiterer Geschäftsschädigung. Viele Händler wagten es nicht mehr, die von Springer genannten Blätter offen auszulegen. Z.B. "Blinkfuer" erlitt einen Auflagenrückgang von 50%.

13) *Der Spiegel, 50/1960, S. 92*

13a) *Dazu schreibt Franz Knipping in: Jeder vierte zahlt an Axel Cäsar:*
"Sollte der Düsseldorfer Ex-Verleger, angeregt durch die Verdächtigung, kommunistische Propaganda getrieben zu haben, in seiner reich bemessenen Freizeit wirklich einmal nach einem Standardwerk kommunistischer Literatur greifen, könnte er manchen Nutzen ziehen. In einem schmalen Bändchen, das 1916 erstmals unter dem Titel 'Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus' erschien und seither in unzähligen Auflagen verbreitet worden ist, würde er beispielsweise den folgenden Satz finden, der sein Schicksal erklärt: 'Das Herrschaftsverhältnis und die damit verbundene Gewalt - das ist das Typische für die 'jüngste Entwicklung des Kapitalismus', das ist es, was aus der Bildung allmächtiger wirtschaftlicher Monopole unvermeidlich hervorgehen mußte und hervorgegangen ist.'" (S. 168 f.)

14) *Der Spiegel, 38/1961, S. 57 f.*

15) *Die Zeit, Hamburg, 25.5.1962*

Der Fall Gerhard Heidel (einer von vielen aktenkundigen Fällen):

Am 30. Nov. 1969 publizierte die Ullstein-"BZ" (zu diesem Zeitpunkt bereits im Alleinbesitz Springers) ein Foto von G. Heidel und dessen Rückennarbe mit folgender Schlagzeile: "Im Zonenzuchthaus zum Krüppel geschlagen ... Beim Sicherheitsdienst haben sie ihn zusammengeschlagen wie ein Bündel Flicken ... Acht zerbrochene Rippen ... 64 Pfund Gewicht verloren..." Dann aber wurde bekannt, daß in Wirklichkeit G. Heidel im Westend-Krankenhaus in Westberlin (!) operiert worden war - Heidel wanderte (übrigens bereits zum siebten Mal wegen Diebstahl und Betrug) ins Kittchen. Das störte Springer und den Leitartikelschreiber der Heidel-Story keinesfalls: Der Gruselautor, ein gewisser Werner Sikorsky, leitete weiterhin das politische Ressort der "größter Zeitung des freien Berlin", der Ullstein-Springer "BZ". Seine Leitartikel unter dem Pseudonym "Inspektor" könnten direkt aus dem "Stürmer" des in Nürnberg gehenkten Hauptkriegsverbrechers Streicher stammen. z.B. " Die Männer im Kreml sind Massenmörder", sie haben "alle Kennzeichen geisteskranker Gewaltverbrecher"; sich mit Kommunisten befassen ist im "freien Westen Sache der Polizei, die sich ja mit Spitzbuben jeder Sorte befassen muß: mit Taschendieben, mit Autoräubern, mit Kommunisten". [16] "Kommunist sein kann nur, wenn man sehr dumm ist. Oder: wenn man keinen Charakter hat..." Mit solchen Redakteuren wie Sikorski macht Springer seine Geschäfte. Daß dies kein Einzelfall ist, hat erst kürzlich Günther Wallraff bewiesen... [17]. Übrigens zum Charakter des Herrn Sikorsky: 1958 wurde er durch die demokratische Öffentlichkeit gezwungen, seinen Posten beim amerikanischen Geheimdienst aufzugeben (dem er u.a. 1956 Vorschläge unterbreitet hat, durch entsprechende Einrichtungen das DDR-Fernsehen zu stören); Der Bekanntenkreis von Sikorski besteht in erster Linie aus kriminellen Subjekten und Faschisten, wie z.B. Horst Erdmann alias Dr. Theo Friedmann, 1958 als Betrüger, Hochstapler und Urkundenfälscher entdeckt, oder z.B. Dr. Karl Pernutz, auf der Kriegsverbrecherliste der Vereinten Nationen unter der Nummer 64/755 registriert. Mit solchen charaktervollen Leuten wie Sikorski im Stab Springers ließen sich noch Seiten füllen. [18]

16) *BZ, Westberlin, vom 14.5.1957*

17) *Siehe Günter Wallraff, Der Aufmacher, 1977*

18) *Alle Angaben zu Sikorsky aus: Franz Knipping, a.a.o., S. 139 ff.*

3. WOZU EINE PRIVATKAPITALISTISCHE MONOPOLPRESSE NICHT ALLES GUT IST ...

Unter dem Signum Schr. in der "Welt" und BILD verbirgt sich ein weiteres Geschäftsgeheimnis von Springer: "Es ist in Bonn Tagesgespräch, daß Schröder (Schr.) vom Bundespresseamt des Herrn Eckardt fix und fertig geschriebene Artikel geliefert bekommt, die dann in der "Welt" unter seinem Namen als Leitartikel erscheinen. Auf diese Weise werden von der Bonner Regierung durch die "Welt" und unter dem Namen Schröder oftmals scharfmacherische Ideen und Vorschläge lanciert, die die Regierung offiziell noch nicht auszusprechen wagt." So wurde z.B. bekannt, daß sich in der Nacht nach der Bundestagswahl vom 17. Sept. 1961 Strauß, Gerstenmaier und andere Bonner Politiker der Füllfeder Schröders bedienten: Im Zeichen allgemeiner Anti-Adenauer-Stimmung lancierten sie mit "Schr." einen Artikel "Weg mit

EINE LIEBE, *die Früchte trägt: Axel Springer (rechts) mit Ministerpräsident Goppel und dem früheren Bundeskanzler Erhard bei der Verleihung der Jakob-Fugger-Medaille.*

Adenauer!" in die "Welt" - selbstverständlich mit dem allgemeinen Zweck, ein noch reaktionäreres Kabinett zuwegezubringen.

Die Regierung und die einzelnen Ministerien zahlen gut für solche und ähnliche Aufträge. Als Strauß im "Verteidigungs"ministerium saß, verzeichnete das Haushaltskapitel 02 des Ministeriums im Jahr 1958 die geheimnisvollen Titel 222 und 309. Von den 70 Millionen Mark des Titels 222 "Erstattungen an andere Bundesbehörden für Aufwendungen zur Durchführung für Verteidigungsaufgaben" gingen unter der Bezeichnung 309 "Öffentlichkeitsarbeit in Verteidigungsfragen" rund 8 Millionen Mark an das Bundespresseamt. Dazu noch Zuschußbeträge für Nachrichtendienste, Informationsdienste und Pressekorrespondenzen. Weitere 13 Millionen DM standen im Titel 300 "Zur Verfügung des Bundeskanzlers" für Förderung des Informationswesens". [20]

Das Westberliner "Spandauer Volksblatt" berichtete am 26. Juli 1958 über den Geheimtitel 309: "Mit diesen 8,5 Millionen kann das Bundespresseamt 'einkaufen' gehen. Es kauft bestellte Artikel, es kauft Korrespondenzdienste, und es kauft Journalisten, die nach außen hin völlig unabhängig bleiben. Denn niemand wird

19) *Albert Norden, Goebbels Journalisten in Bonner Diensten, Berlin 1962, S. 11*

20) *Angaben aus Franz Knipping, a.a.o., S. 120*

Einblick nehmen in die Ausgabenbücher dieses Bundespresseamtes, nicht einmal die Abgeordneten des Parlaments."
Man braucht nicht annehmen, daß diese Praktiken beim staatlichen Funk und Fernsehen nicht genauso ausgeübt werden - solange hier keine starke Kontrolle durch die Gewerkschaften erfolgt! So hat Strauß seine Niederlage von 1972, wo durch den Volksentscheid der Artikel 111a in die bayerische Verfassung aufgenommen wurde, relativ gut verschmerzt, indem er eben auf andere Weise dafür sorgte, daß der bayerische Rundfunk von der CSU beherrscht wird, was ihm nur möglich wurde dadurch, daß die demokratische- und Arbeiterbewegung nicht stark genug war.

IV Springer, der neue Hugenberg Wegbereiter des Faschismus

Nicht nur Gewerkschafter und Kommunisten sehen die Parallele zwischen Hugenberg und Springer - sogar die Süddeutsche Zeitung kann diese Tatsache nicht verschweigen[22)].

Hugenberg wurde regelrecht eingesetzt vom Finanzkapital zur Schaffung einer Presse, derer sich das Finanzkapital unumschränkt zur letzten Durchsetzung

seiner Interessen bedienen konnte. 1909 wurde Hugenberg an die Spitze des Krupp-Direktoriums berufen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er nichts, aber auch gar nichts mit Verlagen und Pressekonzernen zu tun gehabt[23]. Das änderte sich erst bei seiner Tätigkeit für den Krupp-Konzern. Im Auftrag von Krupp und unter Mitfinanzierung durch weitere Schwerindustrielle legte Hugenberg in diesen Jahren den Grundstein für einen Pressekonzern, mit dem später die Machtergreifung Hitlers systematisch vorbereitet wurde. So erwarb sich Hugenberg die Herrschaft über den Scherl-Verlag. Die "Hugenberg-Gruppe" wuchs. Das nötige Kleingeld kam von den Ruhrindustriellen. Allein im Zeitraum bis 1918 sind n a c h w e i s b a r 37.931.908,-- Mark von der Industrie in die Hugenberg-Gruppe gepumpt worden. Verwaltet wurden die Gelder u.a. durch die sogenannte "Wirtschaftliche Gesellschaft", die aus dem Viererclub Hugenberg, Kirdorf, Stinnes und Beukenberg bestand:

Kirdorf

Stinnes

Beukenberg

B e u k e n b e r g : Generaldirektor der Phoenix AG für Bergbau und Hüttenbetriebe ein Gigant in der Stahlindustrie, Vertreter verschiedener Unternehmerverbände.

S t i n n e s : Aufsichtsratsvorsitzender der Deutsch-Belgischen Bergwerks- und Hütten AG und einflußreicher Vertreter zahlreicher Unternehmerverbände.

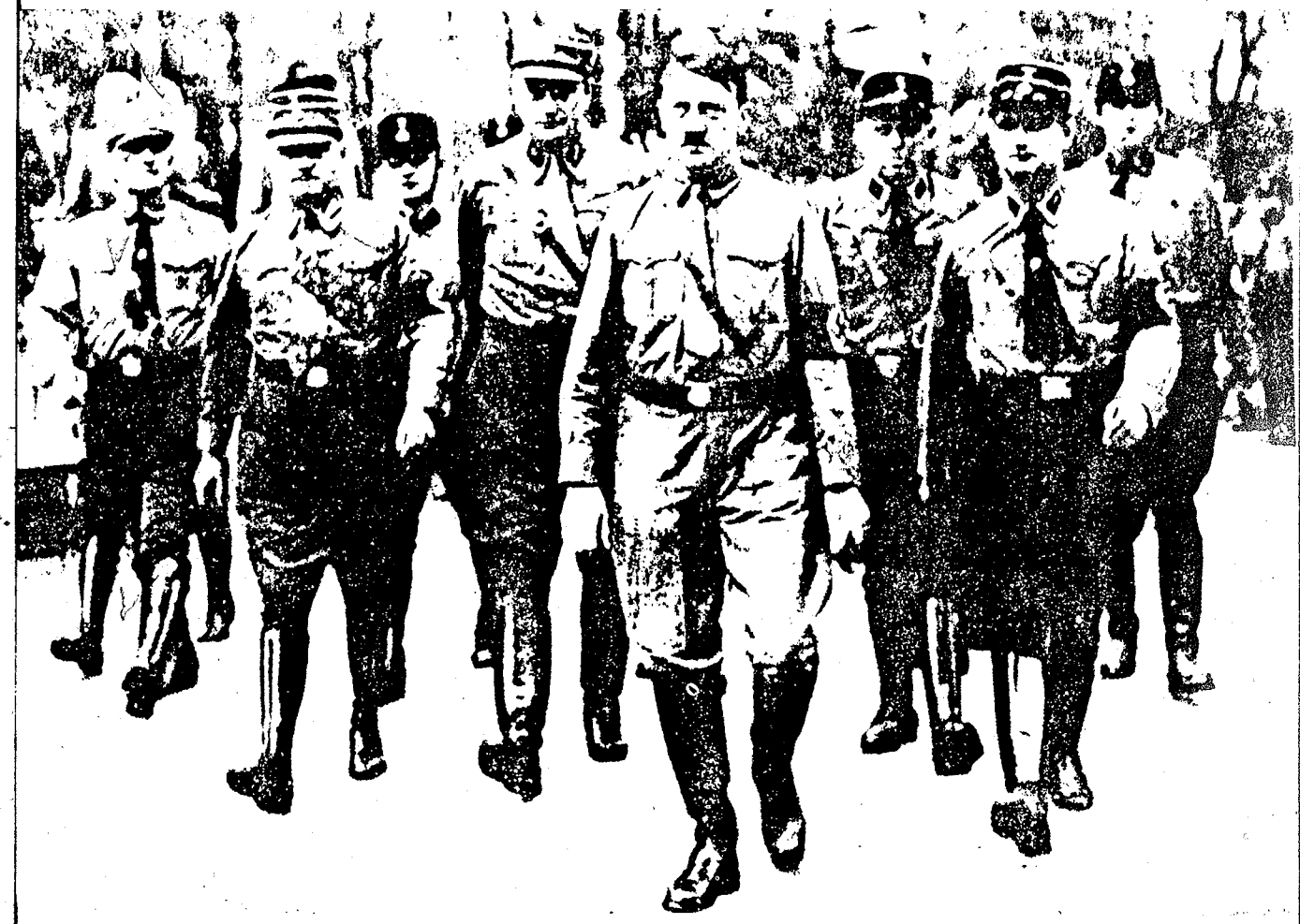
K i r d o r f : Generaldirektor des größten deutschen Zechenkonzerns, leitete das Rheinland-Westfälische Kohlensyndikat, das 95% der Kohleproduktion auf sich vereinigte.

H u g e n b e r g : Vorsitzender des Kruppdirektoriums, Präsident des Bergbau-Vereins, des Zechenverbandes, der Handelskammer für Essen, Mühlheim/Ruhr und Oberhausen.

22) *SZ vom* August 1976

23) *Hugenberg war von 1907 bis 1909 Leiter einer Bank; vorher im preußischen Staatsdienst - wo er allerdings viele der einflußreichen Leute kennenlernte, die er später für seine Dienste einspannte.*

1919 schied Hugenberg vom Krupp-Direktorium aus, um sich ganz seiner neuen Aufgabe zu widmen. Im Auftrag des Viererclubs kaufte Hugenberg die Telegraphen Union. Mit Geldern aus den mörderhaften Kriegsgewinnen der Stahl- und Kohlenbarone baute er sie so aus, daß mehr als 1600 Zeitungen im In- und Ausland davon abhängig wurden 1922 gründete er eine Maternkorrespondenz. Druckfertige Artikel, Berichte und Kommentare konnten so von Klein- und Provinzzeitungen übernommen werden. Insgesamt kaufte die Hugenberg-Gruppe 14 zum Teil bedeutende Tageszeitungen im ganzen Reich auf. Sie brachte die größte Anzeigengesellschaft des Reiches unter ihre Kontrolle und verteilte die Inserate nach politischen Gesichtspunkten. Gemeinsam mit Hitler und von Papen bildete Hugenberg das Triumvirat dieser 1931 gebildeten Front aus Deutschnationalen, und Nazis, Stahlhelm und SA. Die Hugenberg-Presse trommelte gegen den Weimarer Staat, erhob ein unausgesetztes Geschrei nach dem starken Mann, der endlich Zucht und Ordnung schaffen möge und sie trieb scharenweise die von der großen Wirtschaftskrise zur Verzweiflung gebrachten Kleinbürger Hitler in die Arme. 1 1/4 Jahre nach Gründung der Harzburger Front war das Ziel erreicht - Hugenbergs Mission erfüllt - die aggressiven Kräfte des Monopolkapitals brauchten ihn nicht mehr - das Weitere konnte Hitler allein besorgen.



Adolf Hitler auf dem Treffen der „nationalen Opposition" in Bad Harzburg, Oktober 1931

Worin besteht die Parallele Springer - Hugenberg und warum besteht sie sogar in verstärkter Form ?

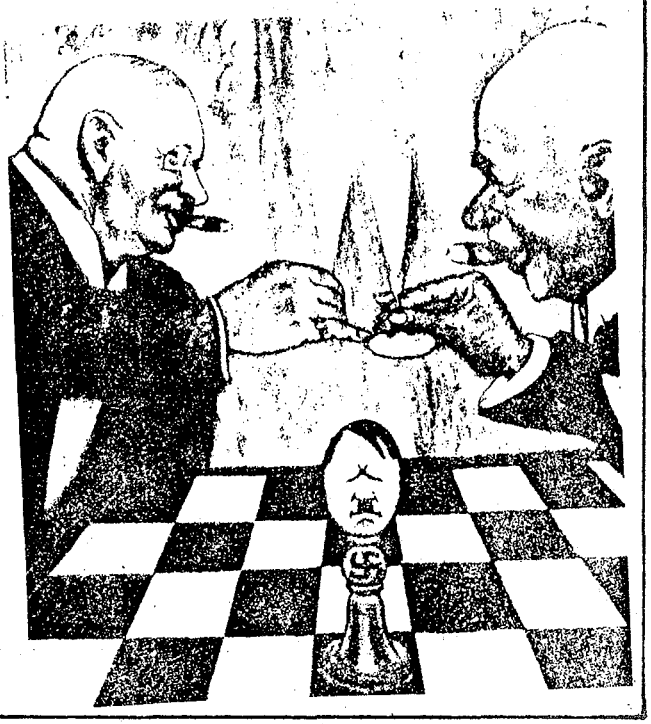
1. Die Auftraggeber Hugenbergs sind absolut identisch mit den Finanziers von Springer: bei Hugenberg direkt - bei Springer (abgesehen von den ca. 200 Millionen Mark Startkapital bis 1955, die Springer weder aus eigener Kraft erbringen konnte noch von einer lieben Tante bekommen hat) indirekt vor allem über die Anzeigengeschäfte mit den Milliardären. Krupp, Siemens, Thyssen, Flick und Abs - sie sind dieselben geblieben.
2. Der Auftrag für Hugenberg war: Mit der Presse die Errichtung der offenen Gewaltherrschaft der Monopole vorzubereiten und, als es dem Monopolkapital ratsam erschien, Adolf Hitler an die Macht zu bringen. Bei Axel Cäsar ist nur ein Unterschied: das Monopolkapital will seine Herrschaft gesichert wissen ohne eine nachfolgende Niederlage wie 1945 (Übrigens: nur in diesem Sinn kann man auch den Ausspruch von Strauß am 13.10.78 in Nürnberg verstehen: Ich bin ein durch die Geschichte geläuterter Nationaler...) - Und es scheint dem Monopolkapital ratsam zu sein, mit Strauß vorzusorgen; Axel Cäsar fällt die Aufgabe zu, Strauß als den kommenden Mann zu propagieren - nach der kapitalistischen Devise: Was man hat, das hat man.. Aber lassen wir die sprechen, die es genau wissen müssen. In seinen "Internen Informationen" vom 8.6.70 erklärt der CSU-Freundeskreis: "Wir haben in Ausführung der Marburger NPD-Absprache an alle NPD-Sympathisierenden die Parole ausgegeben: Wählt CDU/CSU, stärkt die Opposition, verhelft ihr wieder zur Macht! Franz Josef Strauss ist der kommende Mann - er löst Adolf Hitler nicht ab, er ersetzt ihn auch nicht, er hat aber Führungsqualitäten!... Die Bundeswehr soll eine national ausgerichtete Streitmacht werden, das Offizierskorps braucht sichere, straffe Führung - mit Strauß an der Macht wird sie entsprechend hart und national erzogen. Die Presse muß hart in die Zügel genommen werden. Cäsar Axel Springer bereitet diese innere Ordnung vor - er ist unser Mann auf diesem Sektor - er braucht uns - wir brauchen ihn! "Bayern-Kurier" und "National-Zeitung" bleiben unsere Hauptorgane, außerdem das "Deutsche Wort" in Köln; in ihnen wird die Richtung angegeben. Wir erstreben die Raumordnung wie vor 1914 - die Vertriebenenorganisationen erwarten das von uns, deshalb wählen sie uns: CDU/CSU. Wir gehen in den aktiven Widerstand mit allen verfügbaren modernen Mitteln, auch in der Wirtschaft. Strauß muß an die Macht - wir müssen die Macht erzwingen, so oder so. Auch dann, wenn die Wahl nicht nach unseren Vorstellungen ausfällt. Es geht um Deutschland !"
3. An der neuen Harzburger Front wird schon lange gezimmert. Das findet seinen Ausdruck an den Versuchen, eine "Vierte Partei" zusammenzustellen, wo alle möglichen reaktionären und faschistischen Elemente zusammengeführt werden sollen zu einem Block, wie er nur in die Richtung gehen kann der Harzburger Front. Ihrem mit heute vergleichbaren Inhalt war die Harzburger Front das Zusammenführen der "seriösen", bürgerlichen Vertretern des Großkapitals mit den Vertretern der faschistischen Straßenbanden. Dieser politische und organisatori-

sche Zusammenschluß war der letzte notwendige Schritt zur unmittelbaren Machtergreifung Hitlers.

Was anderes als stückweises Zusammenführen der bürgerlich-"konservativen" Kräfte mit den mehr oder wenig offen faschistischen Kräften wird heute betrieben? Damit die biederen Bürger (wie sich z.B. solche Leute wie Filbinger und Seidl so gerne ausgeben) sich endlich mit den "richtigen" Leuten und dem "richtigen" Führer zusammenschließen können, werden das Programm und die offenen Vertreter des Faschismus systematisch verharmlost und quasi salonfähig gemacht. Aber das ist nicht ganz so einfach... und die Herren Springer und Strauß etc. haben so einige Mühe damit...

4. Springer führt mit seinem Pressekonzern eine noch weitgrößere Kapitalmacht ins Feld als der Hugenbergkonzern. Während Hugenberg Tausende von kleinen Lokalblättchen über die verschiedensten Wege in seine Abhängigkeit bringen mußte, verfügt Springer über zentralisierte Massenblätter, die jeweils mit Millionenauflage herauskommen. Seitdem Springer Mitte der 50er Jahre mit Abstand der größte Pressekapitalist in der BRD geworden ist, hat die Anhäufung von Kapital in seinen Händen gemäß dem Gesetz "Der Große frißt die Kleinen" solche Dimensionen angenommen, daß Springer selbst ein Kapitalriese geworden ist, der mit über 1,6 Milliarden DM Umsatz jährlich sich bald neben den Allermächtigsten dieses Landes sehen kann.

Und doch, wenn diese Allermächtigsten wollten, daß dieser Konzern pleite macht, sie würden es zustandebringen. Allein mit 600 Millionen Mark Anzeige jährlich haben sie Springer an der Leine. Aber sie haben keinen Grund, daß Springer pleite macht, denn Springer spurt aus eigenem Interesse. Wenn es Springer nicht gäbe, sie müßten einen anderen Springer, einen anderen Hugenberg hervorbringen. Vergrößerung der wirtschaftlichen Macht ist deshalb für Springer mit der aggressivsten Ausübung politischer Gewalt so untrennbar verbunden wie siamesische Zwillinge.



„Na, dann prosit, Herr Generaldirektor, auf ein glückliches neues Spiel!"

Im Oktober 1931 trafen sich in Bad Harzburg Nationalsozialisten, Deutschnationale, führende Militärs und Unternehmer, um offen die Macht für eine faschistische Regierung zu fordern.

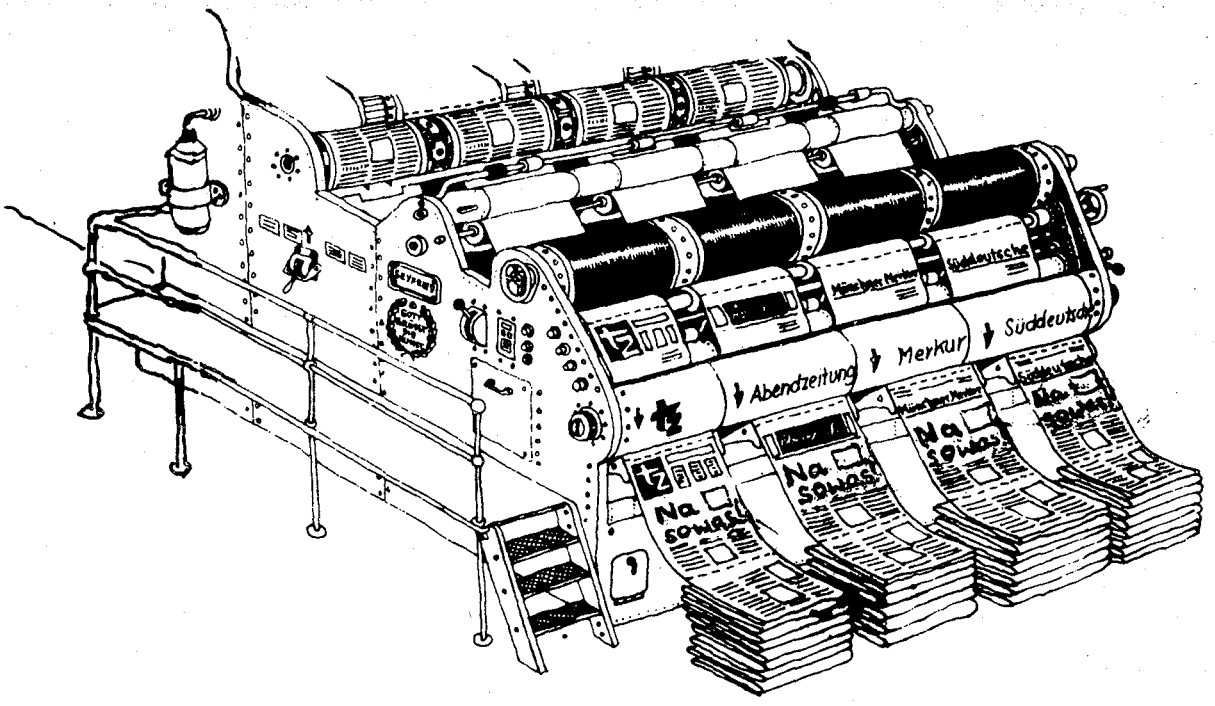
V. Was kann man tun ?

Die Antwort darauf ist schon einmal gegeben worden "Enteignet Springer!" In der Bewegung der späten 60er Jahre gegen das Springer-Imperium warfen ganze Betriebsbelegschaften die BILD aus dem Betrieb, verhinderten an vielen Orten die demokratischen Studenten, Schüler und Arbeiter demonstrativ die Auslieferung von BILD, trugen Zehntausende die Plakette mit der Aufschrift: "Enteignet Springer!"
Heute, wo die Diskussion um Springer erst wieder langsam in Gang kommt, z.B. durch Wallraffs Reportage, z.B. im Münchner Raum durch das Einsteigen von Springer beim MM, sind andere Meinungen noch vorherrschend. Sie finden ihren Ausdruck z.B. in der Hoffnung von Mahlein auf das Kartellamt (siehe Kasten).
Die einen meinen, der letzte Rest an Presse- und Meinungsfreiheit solle durch die Kapitalisten selbst gesichert werden; die anderen, die nach wie vor die Losung "Enteignet Springer!" für richtig halten, gehen davon aus, daß sich die *Arbeiter* der Sache der Demokratie annehmen müssen. Die ersteren sind der Ansicht, daß ein letzter Rest an "freier Konkurrenz" bei den Pressebetrieben ein Stück Demokratie sichern würde, daß mit der Verhinderung von weiterer Kapitalkonzentration in Händen Springers in Form der "Entflechtung" oder Verhinderung weiterer Fusionen etwas zu retten ist. Auf deutsch gesagt, heißt dies aber nichts anderes als die Demokratie des 19. Jahrhunderts zurückholen zu wollen - was aber ökonomisch gar nicht möglich ist und für die Arbeiter auch gar keinen Vorteil brächte. Weder in der Frage des Erhalts der Arbeitsplätze, noch in der Frage der Demokratie.

Der hauptvorstand der Industriegewerkschaft Druck und Papier begrüßt die jüngste entscheidung des bundeskartellamtes, nach der es dem Axel Springer Verlag untersagt wird, eine mehrheitsbeteiligung am Münchner Zeitungs-Verlag („münchner merkur", „tz") zu erwerben. Schon seit 1976 hält der Springer-verlag 24,9% des münchner verlages. Nunmehr beabsichtigt er, weitere anteile zu erwerben mit der folge, daß der Münchner Zeitungs-Verlag mehrheitlich von Springer beherrscht würde. Eine weitere, für die deutsche presselandschaft empfindliche konzentration wäre die folge.
Der Springer-verlag will beschwerde beim kammergericht einlegen. Es ist zu hoffen, daß das gericht der beschwerde nicht stattgibt und die entscheidung des bundeskartellamtes bestätigt.

Aus Druck und Papier Nr. 16,1978

Arbeitslosigkeit ist im Kapitalismus nicht verhinderbar - gerade der erbitterte Kampf um den einen oder anderen Arbeitsplatz zeigt dies. Umso mehr stellt sich die Frage nach dem Weg, um aus dem Kapitalismus herauszukommen und das ist die Frage der Demokratie. Und da ist allerdings die Losung "Enteignet Springer!" mehr wert als jeder noch so gut gemeinte Appell an das Kartellamt. Und man kommt dabei auch nicht in die Zwickmühle, daß sich die Kapitalisten (wie geschehen) auch noch die Frechheit herausnehmen können, die Arbeiter zu verhöhnen, sie würden sich gegen den technischen Fortschritt stemmen, gegen die Einführung neuer Techniken usw. Gerade sie, die Kapitalisten, die sich nur dann hin und wieder so für den technischen Fortschritt begeistern, wenn sie sich davon mehr Profit versprechen und mehr Arbeiter und Löhne einsparen können!



Den Kampf um Arbeitsplatz und Lohn zu führen, das wird uns so und so nicht erspart, solange die Produktion kapitalistisch betrieben wird, sei's in Form der privatkapitalistischen Betriebe oder in Form der staatskapitalistischen Betriebe.

Aber ob dieser Sysiphuskampf auch noch verlängert wird durch die tausend Opfer, die das Kapital mit Fschismus und Krieg den Arbeitern und dem ganzen Volk aufzuzwängen droht - das ist der Punkt. Vor diese Frage stellt uns das Springer-Imperium und vor allem: Eine Arbeiterklasse, die sich nicht dranmacht, *das* zu verwirklichen, was *innerhalb* des Kapitalismus verwirklichbar ist, nämlich Demokratie, die wird den Kapitalismus nicht abschaffen können!

Und man kann den Zusammenhang nicht ganz von der Hand weisen zwischen dem, daß sich unsere Gewerkschaftsführung anscheinend nur eine Demokratie des 19. Jahrhunderts vorstellen kann und der Tatsache, daß unsere Gewerkschaftspresse heute sich so wenig in der Lage zeigt, den Arbeitern mehr "Lust" am Kämpfen zu geben und ihnen die Lust zu nehmen, die BILD zu lesen.

Es ist Tatsache, daß Millionen Arbeiter die BILD lesen. Allein schon die Tatsache, daß sie zur BILD greifen und im selben Atemzug sagen z.B. "Heute darf man sie wieder nicht schief halten, sonst kommt's Blut literweise rausgeflossen", zeigt, wie sehr sie dem Einfluß Springers schon unterliegen: Wie kann man so ein Blut- und Dreckblatt dann noch zur Hand nehmen - anstatt dafür zu sorgen, daß es auch kein anderer mehr in die Hand nimmt. Albert Norden hat zu Recht die Springerpresse als Goebbels-Journaille bezeichnet. Je unpolitischer sie sich gibt, umso mehr beeinflußt sie politisch - in ihrer Richtung. Würde die Springerpresse z.B. in jeder Schlagzeile den Strauß über den grünen Klee loben, hätte sie nicht den gewünschten Erfolg, schon gar nicht bei den Arbeitern. Aber wie die kleine Auswahl an BILD-Zitaten über Strauß (siehe S. 9 dieser Broschüre) zeigt, geht sie da ganz im Goebbels-Stil heran. Das Gefährliche an Strauß wird karikiert - bis es keiner

mehr so recht ernst nehmen will. Und dann wird die "Sau rausgelassen": Strauß ist der Mann Deutschlands! Oder z.B. die Art und Weise, wie die Springerpresse die Streikfreudigkeit der Arbeiter auf Null bringen möchte: Da spottet sie erst über das Ausland, z.B. auf das wirtschaftlich brüchige England und wie diese Brüchigkeit mit jedem Streik verstärkt wird und irgendwann heißt es: "Landsleute! Wollt ihr dieselben Zustände wie in England..."

Nein, wir dürfen den Einfluß von BILD nicht unterschätzen. Der Springerpresse ist auf der ganzen Linie wieder der Kampf anzusagen, wobei die Losung "Enteignet Springer!" die einzig mögliche Richtung dieses Kampfs angibt: Wir haben nichts gegen die Zentralisierung der Produktionsmittel, aber wir haben viel gegen die Machtkonzentrierung in Händen eines Springers! Wir haben nichts gegen technischen Fortschritt, aber wir haben viel dagegen, daß er auf unserem Rücken entwickelt wird! Wir haben nichts gegen ein Staatsmonopol, aber wir haben viel gegen eine staatsmonopolistische Presse, wenn sie reaktionär ist und den Arbeitern Demokratie verwehrt.

Und deswegen ist die Losung "Enteignet Springer!" heute eine demokratische Forderung, die uns erleichtert, morgen nicht nur die Frage nach der Demokratie zu stellen, sondern auch nach dem Eigentum...

Und weil sich die Arbeiter und Demokraten sowieso das nicht bieten lassen können, was heute beim Rundfunk und Fernsehen vom Staat aus passiert, werden sie bei einem erfolgreichen Kampf der Forderung "Enteignet Springer!" auch gleichzeitig beweisen können, daß da unter "öffentlich-rechtlicher Kontrolle" etwas anderes verstanden wird als jetzt!

Gewerkschafter, Vertrauensleute in der IG Druck und Papier! Könnt ihr auch nur einen Grund nennen, warum es nicht möglich sein soll, daß in der Frage gegen Springer - so wie sie gestellt ist - nicht die Arbeiter den Anfang machen können, anstatt darauf zu warten, bis eine demokratische Bewegung wieder von anderen Volksschichten ausgeht? In der Frage des Kampfs um den Arbeitsplatz ändert sich nichts - aber man soll nicht annehmen, daß es den Arbeitern in der Druckindustrie, beim Springer, egal ist, für was sie ihre Hände bewegen.

Sind die "weißen Flecken" bei den vergangenen Streiks nicht Hinweis genug, daß die Arbeiter nicht nur Grund genug haben, der Springer-Hetze entgegenzutreten - denn solche Hetzartikel, die die Kollegen rausgeschmissen haben, stehen in der BILD jeden Tag -, sondern daß die Arbeiter mit den ihnen möglichen Mitteln des Kampfs immer noch die stärkste Kraft im Kampf für Demokratie sind und über die stärksten "Bataillone" verfügen!

Gewerkschafter voran! Es werden euch im Kampf um Demokratie viele folgen.

Stützen der Gesellschaft: „Alles in schönster Ordnung“

Anhang
Dokumentation

„Eine ‚Bild'-Schlagzeile ist mehr Gewalt

Eine Dokumentation über die Oster-Unruhen und ihre Ursachen:

Schlagzeilen aus Springer-Zeitungen: „Springer ist ein sehr vermögender Herr ...

Der SPIEGEL, der letzte Woche die Veröffentlichung einer Dokumentation über die Oster-Revolte deutscher Studenten begann, untersucht in dieser Woche die Rolle des Springer-Konzerns vor und nach dem Attentat auf den SDS-Führer Dutschke. Seit über zwei Jahren haben die Springer-Blätter „Bild", „Welt", „Hamburger Abendblatt", „BZ" (Berlin) und „Berliner Morgenpost" die unruhigen Studenten verteufelt; die Reaktion der Rebellen war entsprechend. Politiker, Professoren und andere Zeitgenossen urteilten unterschiedlich über die publizistische Macht des Springer-Konzerns.

1. Fortsetzung

„Bild" vom 7. Februar 1966 über eine Vietnam-Demonstration Berliner Studenten:

Dümmer geht's nicht ... Es ist an der Zeit, diesen Leuten mit aller Deutlichkeit zu sagen: ... Zwei Millionen Berliner lassen sich nicht von 1500 Wirrköpfen auf der Nase herumtanzen. Sie werden dafür sorgen, daß in Zukunft ähnlichen Demonstrationen die gebührende Antwort zuteil wird.

Leserbrief in der „Berliner Morgenpost" vom 9. Februar 1966:

... das Trojanische kommunistische Pferd ist in Berlin, es hat Unterschlupf gefunden bei den Studenten ... Franz Labudda, Berlin 20.

„Bild" vom 6. April 1967 über das studentische Happening der „Kommune 1" gegen US-Vizepräsident Humphrey (Wurfgeschosse aus Weizenmehl und Joghurt):

Mit Bomben und hochexplosiven Chemikalien, mit sprengstoffgefüllten Plastikbeuteln — von den Terroristen „Mao-Cocktail" genannt — und Steinen haben Berliner Extremisten einen Anschlag auf den Gast unserer Stadt vorbereitet.

„Berliner Morgenpost" vom 6. April 1967:

FU-Studenten fertigten Bomben mit Sprengstoff aus Peking.

„BZ" vom 7. April 1967:

... Was tut sich da für ein Abgrund von Gesinnungslumperei auf! Diese Jungakademiker sollen einmal in leitende Stellungen rücken. Sollen uns regieren, verwalten und belehren. Diese rüden Burschen?

„Berliner Morgenpost" vom 8. April 1967:

... Mit beschwichtigenden Reden und Nachsicht werden wir sie weder zur Vernunft noch zur Friedfertigkeit verlocken können. Im Gegenteil ... Wie lange noch will der Senat, wie lange noch wollen die Berliner sich das ansehen?

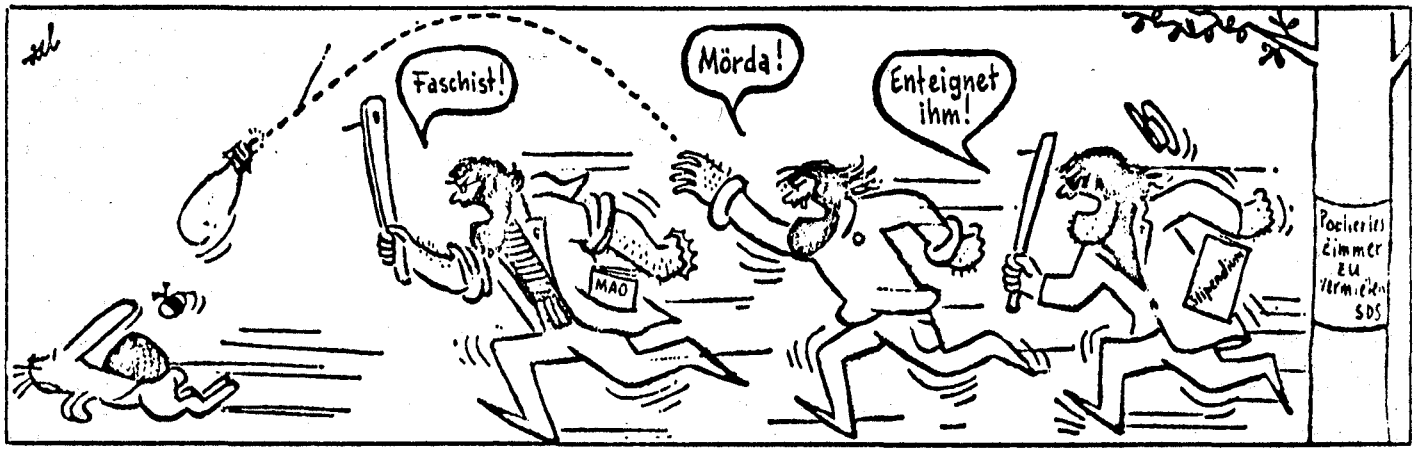
„Die Welt" vom 21. April 1967:

... zunächst einmal gehört auf einen groben Klotz ein grober Keil.

Aus: DER SPIEGEL, Nr. 19/1968

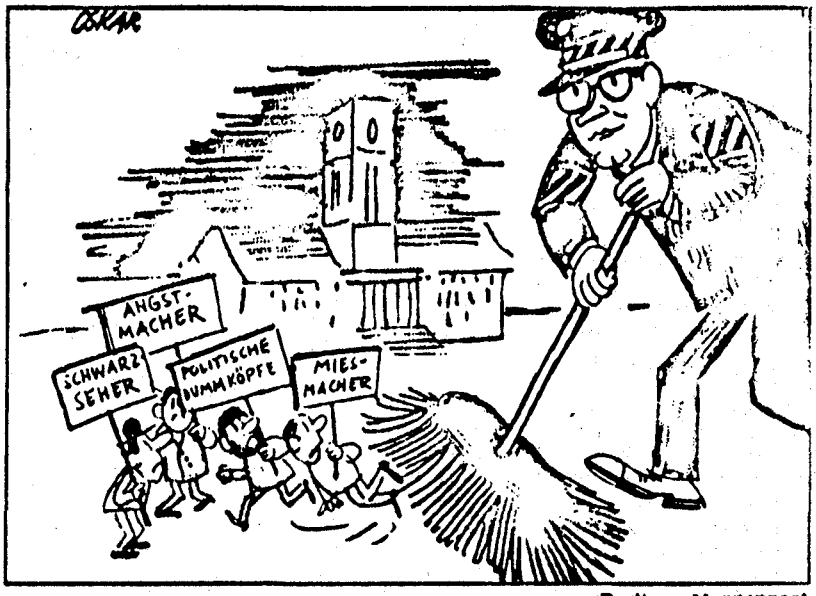
als ein Stein am Polizisten-Kopf"

die Rolle des Verlagshauses Axel Springer



Oster-Spaziergang — Bild

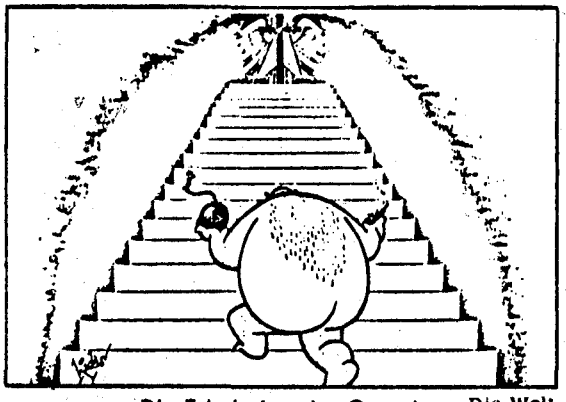
„Jetzt wird ein Abfluß gebaut, bevor's 'ne Überschwemmung gibt" — Die Welt



Berliner Stadtreinigung — Berliner Morgenpost

„Darf ich zum Fußballspiel gehen — oder randalieren Sie dort auch?" — Mopo

„Darf meine Frau heute ins KaDeWe gehen?" — Bild



Die Eskalation der Gewalt — Die Welt

...er könnte sich die Wanzen bald vom Leibe schaffen": Karikaturen aus Springer-Zeitungen

„Bild" vom 28. April 1967:

Die „Lehren" Mao Tse-tungs aus dem fernen Peking sind für sie das Evangelium ...

Was wollen sie eigentlich?

Um jeden Preis den Bürgerschreck spielen ... Die Drahtzieher sitzen jenseits der Mauer. In der Chinesischen Botschaft in Ost-Berlin. Von ihr erhalten die „Rotgardisten" immer neues Propagandamaterial für ihre zahllosen Flugblätter — und Regieanweisungen.

„BZ" vom 3. Juni 1967 (nach den Demonstrationen gegen den Schah, bei denen der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen wurde):

Was gestern in Berlin geschah — es hat nichts mehr mit Politik zu tun.

Das war kriminell.

Das war kriminell in übelster Weise.

Diese Leute können von der Bevölkerung kein Verständnis mehr erwarten.

Zwischen politischem Protest und sinnloser Pöbelei ist ein himmelweiter Unterschied.

Hysterie, Rabaukentum und Terror sind keine Ausdrucksformen der politischen Auseinandersetzung.

Leserbrief in der „Berliner Morgenpost" vom 3. Juni 1967:

... die studentischen Rabauken müssen mitsamt ihren mit ihnen sympathisierenden Hochschullehrern sofort von der Freien Universität verwiesen werden ... W. S., Berlin 51.

„Berliner Morgenpost" vom 3. Juni 1967:

... Wer es wohl meint mit Berlin ... der jage endlich die Krawall-Radikalen zum Tempel hinaus ...

Leserbrief in der „Berliner Morgenpost" vom 4. Juni 1967:

Die Drahtzieher der Demonstrationen wurden zu Mördern, sie wußten, daß bei ihren Krawallen Blut fließen würde, und sie wollten es offensichtlich auch ... D. Wapler, Berlin 41.

Leserbrief in der „Berliner Morgenpost" vom 4. Juni 1967

Wann wird wohl endlich der Rummel aufhören mit den idiotischen Demonstrationen der Studenten? ... A. H., Berlin 30.

„Bild" vom 3. Juni 1967:

Münchens Polizeipräsident (hat) angekündigt: Von jetzt an billigen wir kriminellen Minderheiten, die das Wort Demokratie nicht einmal buchstabieren können, keine Narrenfreiheit mehr zu. Wir werden sie einfach abschieben. Berlin muß diesem Beispiel folgen!

„Berliner Morgenpost" vom 4. Juni 1967:

Das Maß ist nun voll ... Wir sind es endgültig leid, uns von einer halberwachsenen Minderheit, die noch meist Gastrecht bei uns genießt, terrorisieren zu lassen.

„BZ" vom 5. Juni 1967:

Mit diesen Leuten kann nicht mehr diskutiert werden! Denn sie haben selber den Boden der Demokratie verlassen! ... Wenn diese Leute Staat und Gesellschaft weiter herausfordern, dann muß diese Herausforderung angenommen und ihr Terror gebrochen werden.

Springer-Autor Schlamm
„Wir sind Nasenzeugen ...

Leserbrief in „Bild" vom 6. Juni 1967:

Raus mit den randalierenden Studenten. Sie dürfen nicht länger den Ruf Berlins gefährden. Ursula K., Berlin 62.

William S. Schlamm in der „Welt am Sonntag" vom 10. Dezember 1967:

Es ist an der Zeit, sich bewußt zu machen, daß die Dutschkes und Teufels die deutsche Jugend etwa so repräsentieren wie ein Rohköstler die Münchner Fleischsetzer repräsentieren würde.

„Hamburger Abendblatt" vom 20. Januar 1968:

... Da aber ist die Grenze erreicht, wo Ordnung und Autorität, ohne die auch ein demokratisches Staatswesen nun einmal nicht existieren kann, in unmittelbare Gefahr geraten ... da hilft nur noch eins: Härte.

Matthias Walden in der „Welt" vom 7. Januar 1967:

Es geht darum, die Wahrheit zu sagen: wir haben es hier mit einer akademischen Variante des Gammlertums zu tun.

Der „unwissenschaftlichen" physischen Ungewaschenheit als Mittel, fehlende Geltung und Mangel an Persönlichkeit durch Bürgerschock zu ersetzen, erstand eine noch viel unangenehmere Parallele der vorsätzlichen

Springer-Autor Walden
... des peinlichen Geruchs"

geistigen Ungewaschenheit. Wir sind Nasenzeugen des peinlichen Geruches, der dabei entsteht ...

„Die Welt" vom 3. Februar 1968:

...Ulbricht muß, wenn er die Berichte über tumultuarische Ereignisse in der Bundesrepublik liest, die Überzeugung gewinnen, sein Weizen blühe schon im freien Teil Deutschlands und die Erntezeit rücke heran. Manche der von Ulbricht beklatschten und ermunterten Radikalen wissen nicht, was sie tun, andere wissen es desto besser und spielen ihre Rollen, wie es die Regie vorschreibt. Es ist an der Zeit, dies zu erkennen und entsprechend zu handeln.

„Bild" vom 7. Februar 1968:

...und jetzt — 1967/68 — gibt es den Wanderzirkus der Revolution — in Berlin, in Bremen, in Freiburg, in Bochum, in Frankfurt ...

Man darf über das, was zur Zeit geschieht, nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Und man darf auch nicht die ganze Dreckarbeit der Polizei und ihren Wasserwerfern überlassen.

Schlafen unsere Richter? Schlafen unsere Politiker? Wie lange wollen sie noch zulassen, daß unsere jungen Leute von roten Agitatoren aufgehetzt, daß unsere Gesetze in Frage gestellt, unterwandert und mißachtet werden?

Sind wir denn eine Apfelsinen-Republik, in der man Recht und Gesetz, Autorität und Ordnung unter fadenscheinigen Vorwänden mit Füßen treten darf?

Aber unsere Jung-Roten sind inzwischen so rot, daß sie nur noch rot sehen, und das ist gemeingefährlich und in einem geteilten Land lebensgefährlich. Stoppt ihren Terror jetzt!

„Bild" vom 23. Februar 1968:

... Sie kochen ihr Süppchen auf dem Feuer der Radikalen und merken nicht, daß Dutschkes Zottelhaare Otto Normalverbraucher im Halse stecken bleiben.

„Bild" vom 13. April 1968:

Im Berliner Westend-Krankenhaus ringen die Ärzte um Dutschkes Leben. Und wer hat auf ihn geschossen? Nicht Bundeskanzler Kiesinger, nicht Berlins Regierender Bürgermeister Schütz und auch nicht Springer ... Der fanatische Linksradikale Dutschke wurde das Opfer eines halbirren Rechtsradikalen ...

Martin Luther Kings Kampfgefährten beschworen nach seinem Tode die farbige Minderheit Amerikas: „Laßt nicht die Gewalt über uns kommen."

Dutschkes Anhänger jedoch rufen auch jetzt, da er das Opfer des von ihm gepredigten Hasses wurde, nach Gewalt ...

Sie fragen weder nach dem Täter noch nach Motiven. Sie übersehen geflissentlich, daß Kiesinger, Schütz und Springer nichts, aber auch gar nichts mit einem Mann zu tun haben, der einen Hitler- und Napoleon-Tick hat ...

Einer der größten Industriestaaten der Welt darf kein Hottentottenland werden, in dem jeder, der sich ungerecht behandelt fühlt, Steine wirft, Feuer legt oder zur Pistole greift.

KOMMUNISTISCHE
ARBEITERZEITUNG

herausgegeben vom Zentralkomitee des Arbeiterbunds für den Wiederaufbau der KPD
verantwortlich: H. Semmerrock (i.S.d. Presserechtes)
Druck und Vertrieb: Verlag Freies Volk
8 München 2, Tulbeckstr. 4
erscheint 14-tägig, Umfang ca. 20 Seiten
Halbjahresabonnement.....DM 8.-
Jahresabonnement.....DM 16.-
In Briefmarken einsenden oder überweisen auf Postscheckkonto Nürnberg 171269-854
(Harald Haugwitz)

Schriftenreihe zu den brennenden Fragen der Arbeiterbewegung №5

RANDNOTIZEN ZUM DKP-PROGRAMM-ENTWURF

Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD

" Randnotizen zum Programmentwurf der DKP "

Daß der Programmentwurf ein Dokument des Opportunismus ist, und in den Fußstapfen von Kautsky wandelt, das weist der Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD durch 246 Randnotizen den Autoren des Entwurfs nach. Mit Änderungen kann es da nicht mehr getan sein, sondern nur mit einer Zurücknahme. Die Mitglieder der DKP sind aufgerufen, aufs Genaueste die Notizen zu ihrem Entwurf zu studieren, denn keiner sollte nach dem Mannheimer-Parteitag sagen, er hätte nicht vorher die Möglichkeit gehabt, über die Brauchbarkeit und in welchem Interesse die Festschreibung solch einer Politik ist, Bescheid zu wissen!

Zu bestellen über " Verlag FREIES VOLK "
Preis DM 4.80 Seitenzahl 277

Programm

des Arbeiterbunds für den Wiederaufbau der KPD

Alle drei Bände kosten zusammen DM 98,--
Weitere Bände folgen.

10 Jahre Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD

10 Jahre Antwort auf die Frage "Was tun?"

Über 10 Jahre Tätigkeit des Arbeiterbunds für den Wiederaufbau der KPD, dessen Geburtsstunde der 5. Juni 1968 ist, berichtet eine Serie in der Kommunistischen Arbeiterzeitung. Wer sie noch nicht kennt, sollte sie sich schikken lassen. Denn diese zehn Jahre sind Teil der Geschichte eines jeden Arbeiters, eines jeden fortschrittlichen Menschen in unserem Land. Sie sind zugleich das jüngste, aber bestimmt nicht letzte Kapitel der langen Geschichte der Partei der Arbeiterklasse, der Partei, deren Wiederherstellung das Lebensziel des Arbeiterbunds ist...

Zu bestellen ist die Serie der Kommunistischen Arbeiterzeitung vom Verlag Freies Volk, Tulbeckstraße 4, 8000 München 2; der Unkostenbeitrag von 50 Pfennig kann in Briefmarken beigefügt werden.